Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. I, Canton Aargau

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 13-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155426

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

»Verding der Wappen in die gross Raathstuben Ao. 1606.

»Verding der Orten Wappen in die grösser Raathstuben gegen M. Cristoffel Murer dem glassmaler von Zürich.

»Es ist Ime versprochen worden von jedem der 11 Orten wappen zu zallen 10 Kronen, und soll Er hiemit die Visierungen one vernere bezallung M. g. H. in Ir Cantzly überantworten und zustellen.

»Wenn Er die Wappen württ allhaar liffern, söllent M. g. H. denselbigen kosten von dem allhaartragen sampt syner zeerung allhaar und widerheim ze hus ouch zallen und abvertigen, sampt einem eerlichen trinkgelt der arbeit gemääs.

»Zügen Herr Landvogt Ratzenhoffer und Herr Buwmeister Feer.«

Wir bemerken noch, dass laut Seckelamtsbuch, Fol. 7 b, schon 1607 225 fl. 24 ß. für die Standesscheiben bezahlt wurden; dass aber der Bischof von Basel und der Stand Appenzell erst 1615 ihr Betreffniss für diese Fenster entrichteten (Ibidem, Fol. 74).

Dr. Th. v. Liebenau.

28.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

I. Canton Aargau.

(Fortsetzung.)

Wettingen. Aus der ältesten Bauperiode dürfte die Hauptanlage I der *Klosterkirche* zu datiren sein; sie ist ohne Zweifel der 1256 geweihte Bau. *Hauptmaasse* revidirt 1879 (vgl. S. 12) A 48,92, B 10,37, C 7,80, D 32,70, E 18,84, F 9,66. Länge des Querschiffes 28,32. Tiefe desselben 5,24. Tiefe der Chorkapellen 5,41. *Grundriss:* »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 175 und »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich«, Bd. XVIII, Heft 2. Die Anlage besteht aus einem in Haupt- und Seitenschiffen ursprünglich flach gedeckten Langhause und dem Querschiffe, dessen schmale Flügel östlich gegen die geradlinig neben der halben Tiefe des viereckigen Chores abschliessenden Kapellenpaare geöffnet sind. Letztere sind mit spitzbogigen Tonnengewölben bedeckt, deren Scheitelhöhe m. 4,33 beträgt. Acht Stützenpaare, viereckige Pfeiler von m. 4,28 Höhe trennen die Schiffe; sie sind durch ungegliederte Spitzbögen verbunden, über denen sich die kahle Hochwand erhebt. Die Basen bestehen aus einer steilen Schräge auf doppelter Plinthe. Von den ursprünglichen Kämpfergesimsen sind nur noch zwei an der südlichen Stützenreihe über dem Lettner erhalten. Sie zeigen die umgekehrte Form einer attischen Basis mit hohen Wulsten, straffer Kehle und leichtem Ablauf. Fenster und Thüren sind, wie die gesammte decorative Ausstattung, barock. Aehnliche Gliederungen finden sich an den Eingängen der Chorkapellen; die Basen, die wieder auf doppelten Plinthen ruhen, sind hier aus zwei durch ein mittleres Plättchen getrennten Wulsten, die Gesimse aus Deckplatte, Wulst und straffer Hohlkehle zusammengesetzt. Die Querschifflügel sind mit modernen Gipsdielen, Vierung und Chor mit drei kurzen Kreuzgewölben bedeckt. Barocke Malereien verdecken die Schlusssteine, die Rippen zeigen das einfache spätgothische Kehlprofil, sie scheinen unterhalb der Schildbögen auf Consolen angehoben zu haben. Vermuthlich sind diese Gewölbe nach dem Brande von 1517 an Stelle einer früheren Holzdiele eingespannt worden (vgl. *Nüscheler*, S. 623). Andere spätgothische Constructionen sind 2) das grosse spitzbogige Fenster in der Schlusswand des Chores, das noch bei Merian mit seinem dreitheiligen Pfosten- und Maasswerk abgebildet ist; 3) der *Lettner*, der zwischen dem sechsten und siebenten Pfeilerpaare das Schiff von dem Mönchschore trennt. *Lübke* (»Mittheilungen«, S. 6) ist geneigt, denselben vor dem XVI. Jahrhundert zu datiren. Das Wappen im mittleren Schlussstein, das 1879 von den späteren unter Abt Kälin angebrachten Stuccaturen befreit worden ist, zeigt, dass der Bau unter Petrus II. (1594—1633) erstellt worden ist. Er besteht aus fünf Kreuzgewölben, drei spitzbogigen in der Mitte, die äussersten sind der weiteren Spannung wegen im Rundbogen geführt. Die Rippen zeigen dasselbe Profil wie diejenigen des Chorgewölbes, sie werden theils von schmucklosen prismatischen Consölchen, theils von Halbpfeilern getragen, deren Deckgesimse eine ähnliche Gliederung zeigen wie diejenigen in den Chorkapellen. Die Schlusssteine theils

mit Wappen — Petrus' II., Rapperswil — theils mit Rosen, die Thürgewände und die Balustrade über dem Lettner mit Hochrenaissance-Motiven geschmückt. 4) Eine schmale Treppe führt von der West- und Nordseite des nördlichen Querflügels zu der über den beiden Chorkapellen befindlichen *alten oder oberen Sakristei* empor, die ebenfalls zwischen den Jahren 1594—1633 erbaut worden ist. Durch einen mittleren Rundpfeiler mit schlichtem Gesimse ist dieselbe in vier von Nord nach Süden langgestreckte Joche getheilt. Die wiederum einfach gekehlten Rippen, mit denen die Kreuzgewölbe unterzogen sind, laufen sich in den Ecken todt, an den Wänden werden sie von schmucklosen prismatischen Consolen getragen. Die Schlusssteine zeigen die Wappen Abt Petrus II., von Wettingen, Cisterz und Rapperswil. — *Grabsteine* von Aebten in den Chorkapellen mit einfach eingravirter Zeichnung: 1) mit uraltem Pedum ohne Inschrift und Datum; 2) des Abtes Andreas Wenge ohne Inschrift mit dem Datum 1510 und einem spätgothischen Pedum; 3) Johannes VI. Schnewlin, ohne Inschrift, 1539 mit Pedum und kleinem Wappenschilde; 4) an der Südseite des Hauptschiffes der *Sarkophag König Albrechts* (werthlose Abbildung bei *Müller*, »Merkwürdige Ueberbleibsel von Alterthümern an verschiedenen Orten der Eydtgnosschaft«, III. Theil, Zürich 1775). Vermuthlich ist diese Tumba schon im XIII. Jahrhundert verfertigt worden, da seit 1247 verschiedene Glieder des Hauses Habsburg in Wettingen bestattet worden sind. Der m. 2,78 lange, 1,17 breite und, einschliesslich der Füsse und Deckplatte, 1,35 hohe Steinsarg ist an der Fronte und der einen Langwand durch Spitzbögen gegliedert, zwischen denen sich dort ein Kreis mit dem Kreuze befindet. Auf der glatten, dem südlichen Seitenschiff zugekehrten Langseite hat eine Hand des XVI. oder XVII. Jahrhunderts die liegende Figur des geharnischten Königs Albrecht gemalt. Die Deckplatte schmückt in flachem Relief ein Kreuz und der darauf liegende Habsburger Schild. Der obere Theil des Kreuzes und die Kreise, in welche die Schenkel münden, sind mit romanischem Blattwerk geschmückt. Das Kreuzmittel ist mit einem Quadrate besetzt, in welchem ein Kreis das Agnus Dei umschliesst. Auf dem Altare rechts vor dem Lettner ein *silbernes Crucifix*, XIV. — XV. Jahrhundert.

II. *Klosteranlage.* Abbildungen derselben: Merian, »Topogr. Helv.« etc. (reproducirt »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 176), Archiv Wettingen 1694. In Mappe III der Ziegler'schen Prospectensammlung auf der Stadtbibliothek Zürich, No. 3816: Das Kloster unter Abt Benedict Staub, 1670 — 1672; No. 3813 unter Basilius Rüti, 1694—1703; No. 3820 unter Petrus III., Kälin, 1745—1762. — Weitere Abbildungen: auf zwei kleinen, unter Abt Franciskus Baumgartner (1703 — 21) gemalten Rundscheiben (Grisails), ehedem im Quergange des östlichen Hofes, jetzt beim Directorium des Seminars; in den Deckenmalereien der Dreifaltigkeitskapelle hinter dem nördlichen Querflügel; bei Hess, »Badenfahrt«, S. 475. An der Südseite der Kirche, hinter dem Querschiff beginnend und mit seinem Nordflügel bis an's Westende des Langhauses sich erstreckend, liegt der *Kreuzgang*, ein Quadrat von ca. m. 30 Seitenlänge in den Fensterfronten. Die m. 3,75 breiten Gänge sind mit schmucklosen Holzdielen in Form eines abgestumpften Giebeldaches bedeckt. Der älteste Theil ist der Nordflügel, vermuthlich ein Rest der 1294 geweihten Klosteranlage. Die Fensterfronte besteht aus 13 rundbogigen Arcaden, die an der Innenseite von schlanken, m. 1,62 hohen Säulchen getragen werden. Diese Stützen ruhen auf einer m. 0,52 hohen Sockelbank, ihre Basen bestehen aus zwei plattgedrückten Wulsten ohne Hohlkehle; die Knäufe sind schmucklose Kelchkapitäle, die Bögen blos an der Kante ausgekehlt und mit einer dünnen Fensterwand geschlossen, in der sich, m. 0,50 über dem Sockel anhebend, je vier schmale Spitzbögen öffnen. Pfosten und Bögen zeigen ein einfaches Schrägprofil. Die letzteren sind bald mit, bald ohne Nasen, zuweilen auch kleeblattförmig gebildet. Dasselbe einfache Schrägprofil zeigen die schwerfälligen Maasswerke, deren Formen: Drei-, Vier- und Fünf-Pässe, auch schon sphärische Dreiecke, von Fenster zu Fenster wechseln. Eine ebenfalls rundbogige Einfassung zeigt das anstossende Fenster im Westflügel, doch fehlt hier die Säule und die Füllung besteht aus spätgothischen Combinationen auf kielförmigen Theilbögen. In den Maasswerken des Nordflügels sind noch eine Reihe von *Glasgemälden* aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert erhalten. Erstere sind beschrieben von Lübke in den »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft« mit Abbildungen auf Taf. I. Aus dem XIV. Jahrhundert datiren wir die mehrfach erhaltenen kleinen Maasswerkfüllungen, die gelb auf Schwarz verschiedene, theils stilisirte, theils realistische Blattornamente und Thiere (Löwe, Steinbock) darstellen. Aus dem XV. Jahrhundert stammt eine kleine, grau in Grau mit Silbergelb gemalte Scheibe, den hl. Bernhard darstellend, der von dem vom Kreuz sich herunterneigenden Heiland umarmt wird. Gegenüber ein knieender Abt mit dem Spruchbande: Dne. miserere. mei; darunter die Wappen von Citeaux und des Wettinger Abtes Rudolf Wülflinger (1434—35). Die meisten übrigen Scheiben dieses Flügels datiren von 1517 ab. Dieser Cyklus von Glasgemälden aus den ersten Decennien des XVI. Jahrhunderts setzt sich auch in dem Westcorridore fort. Ueberreste aus der älteren Bauperiode befinden sich auch in dem östlichen Flügel des Kreuzganges: eine Thüre, beiderseits von drei Fenstern begleitet, welche sich gegen den rückwärts anstossenden ehemaligen Capitelsaal öffneten. Thüre und Fenster sind spitzbogig, die letzteren durch Pfeiler verschiedener Form getrennt, schmale Stützen mit einfach abgeschrägten Basen und Kämpfern

und quadratische Pfeiler mit ausgekanteten Ecken, in denen eine Dreiviertels-Säule oben und unten mit einem Würfelkapitäle abschliesst. Die Fensterfronten dieses und der drei übrigen Flügel datiren aus spätgothischer Zeit. Die des östlichen Corridores zeigen etwas schwerfälligere Verhältnisse, derbere Profile und einfache Maasswerke: Kreise bald leer, bald mit Nasen gefüllt und sphärische Drei- und Vierecke, wogegen in dem Süd- und Westflügel neben kräftigeren Profilirungen kielförmig geschweifte Theilbögen, in den Maasswerken sphärische Formen mit mannichfaltigen Füllungen und einige schon an Fischblasen erinnernde Motive vorkommen. *Glasgemälde:* Im Ostflügel Cyklus von Standesscheiben von 1579, von einem unbekannten Meister (sein Monogramm S. M. auf dem Schwerte St. Pauls, sechstes Fenster von Süd; des hl. Alexander, siebentes Fenster von Nord; auf der Zugerscheibe S T M auf dem Schwert des hl. Michael und ʒ (Zug?) auf der Scheide). — Im Südflügel geringe Klosterscheiben aus dem XVII. Jahrhundert. Auf die Mitte desselben Flügels stösst im rechten Winkel das ehemalige *Sommerrefectorium*, ein langer, flachgedeckter Saal, durch drei in der Mitte aufgestellte Holzpfeiler in zwei Schiffe getheilt. An den Wänden Spuren von späteren grau in Grau ausgeführten Malereien. Die Spitzbogenfenster an den Langseiten und der südlichen Schmalfronte zeigen die frühgothischen Formen des XIII. Jahrhunderts.

An die Mitte des östlichen Flügels schliesst sich der *Capitelsaal* gegen den Kreuzgang mit der oben beschriebenen Fenstergruppe, rückwärts nach dem äussern Hofe zu mit einer (später ausgebrochenen) Thüre und zwei schmalen romanischen Rundbogenfenstern geöffnet. Beschreibung des früheren Zustandes bei *Hess*, »Badenfahrt« S. 501. Die jetzt zerstörten *Grabsteine*, welche den Boden bedeckten, mangelhaft abgebildet bei *Müller*, VII. Thl., vergl. auch *Nüscheler*, 627. Der Grabstein des Grafen Rudolf von Rapperswil war noch 1860 mit abgemeisseltem Schild, aber der wohl erhaltenen zweizeiligen Majuskelinschrift **RVDOLFVS COMES | DE RAPREHTSWILE** im Parlatorium vor der zum vorderen Hofe führenden Thüre zu sehen.

Durch ein schmales, flachgedecktes Vorgemach, südlich neben dem Capitelsaale, gelangt man vom Kreuzgange in das ehemalige *Parlatorium* im Erdgeschosse des von West nach Osten langgestreckten Flügels, welcher die Nordseite des vorderen Hofes begrenzt. Die Umfassungsmauern sind aussen in zwei Etagen von gothischen Strebepfeilern begleitet, dürften aber dennoch, wofür die Reste eines romanischen Gesimses an der Südseite und die von schwerfälligen Säulen mit Würfelkapitälen und steilen Basen flankirte Thüre an der östlichen Schmalseite sprechen, der ältesten Bauzeit angehören. Unhaltbar scheint uns dagegen die Ansicht *Lübkes*, der (a. a. O. S. 8) auch die Säulenbasen im Inneren als romanische Ueberreste betrachtet. Die Säulen, deren vier das Erdgeschoss in zwei Schiffe trennen, ruhen auf kubischen Postamenten mit Eckklötzchen, eine Hohlkehle und ein Wulst vermitteln den Uebergang zu den mit Akanthuskapitälen bekrönten Säulen. Die Kreuzgewölbe sind mit einfach gekehlten Rippen unterzogen, die an den Wänden von consolartig vorspringenden, bemalten Engelsköpfen getragen werden. An den Kappen Spuren ehemaliger Bemalung: grüne, rothe, blaue und gelbe Ranken. In einem Schlussstein das Wappen des Abtes Petrus Schmied (1594—1633). Die Anlage und das Gewölbesystem der oberen Etage, der ehemaligen *Bibliothek*, entsprechen genau denjenigen des Erdgeschosses; in den Schlusssteinen das Wappen des Abtes Schmied, die Rose von Rapperswil und der habsburgische Löwe. — Die östliche Fortsetzung, dem unteren Durchgange entsprechend, bildet die tonnengewölbte Schatz- und Archivkammer. Ein (später erstellter?) Durchgang, der vom vorderen Hofe auf den vor dem Chore gelegenen Platz führt, trennt das Parlatorium von der die östliche Fortsetzung dieses Flügels bildenden *Marienkapelle*. Der einschiffige Bau ist mit drei rundbogigen Kreuzgewölben bedeckt, die von lesenenartigen, mit Ecksäulen begleiteten Wandpfeilern getragen werden. *Lübke*, S. 9 (119) will daher in diesem Bau eine romanische Anlage erkennen. Die jetzige Ausstattung mit einem pompösen schwarzen Marmoraltare, tüchtigen, etwas barocken Stuccaturen und einer einfachen, aber edlen Bestuhlung, datirt von 1682. An der Westseite der bei Müller, Thl. VII, abgebildete *Grabstein* des Ritters und Freien Johannes von Tengen 1381, daneben der *Sarkophag* der beiden Grafen Hartmann von Kyburg, † 1263 und 1264 (*Nüscheler*, 629, mangelhafte Abbildung bei *Müller* a. a. O.), eine steinerne Tumba, m. 2,80 lang, 1,35 breit und, einschliesslich Füsse und Deckel, 1,16 hoch. Die freie Langseite ist mit rundbogigen Pfeilerstellungen, der Deckel in ebenfalls flachem Relief mit einem Kreuze, dessen Mittel das Agnus Dei umschliesst, und dem darauf liegenden kyburgischen Wappenschilde geschmückt. Ueber dem Sarkophage war an der Wand nach Hess (»Badenfahrt«, S. 495) die Inschrift zu lesen: in hoc Tumulo quiescunt Hartmanni duo, senior et junior, Gottefredus et Henricus, incliti Comites de Kyburg, Benefactores Maris Stellæ. In dem südlich neben der Marienkapelle gelegenen Gange steht ein grosser, mit spätgothischen Blattornamenten, Maasswerken und mit seiner ursprünglichen Bemalung geschmückter *Holztrog*. Zwei Rundmedaillons an den Enden der Fronte enthalten jedes einen Wappenschild, der eine zwei aufrechte Mondsicheln auf Weiss, der andere auf gelbem Feld einen schwarzen Wolf (vermuthlich das Wappen des Abtes Rudolf Wülflinger, 1434—45). In dem rechtwinklig anstossenden Gange, der die Ostseite des vorderen Hofes begrenzt, befanden sich bis unlängst eine Anzahl kleiner, runder *Glasgemälde*.

Ueber der Marienkapelle liegen: 1) der *Sommersaal der Aebte* mit Renaissancegetäfer und einem Ofen mit tüchtigen blauen Malereien. Zwei Thüren an der Ost- und Südseite sind mit Giebeln bekrönt, in denen zwei Engel stehen. Ueber der östlichen Thüre das Wappen des Abtes Petrus Schmied mit dem Datum 1607, über der westlichen das Wappen des Klosters. Die Decke zeigt ein einfaches, schönes Holzgetäfer. 2) Im Osten die *Abtskapelle.* Die Wände sind mit Stuccaturen geschmückt, deren Stil dem Gipsschmucke des Kreuzganges entspricht. Einfache Diele mit quadratischen Feldern. An der Wand das Wappen des Abtes Schmied. Ueber der Thüre ein eleganter Renaissancefries mit aufgesetzten Holzornamenten. Der Boden mit quadratischen Fliesen belegt, die eine zierliche Musterung mit bunten (violett, gelb und grün) Veilchen zeigen.

Von der gothischen, ehemals nordwestlich neben der Kirche gelegenen »*Kapelle vor dem Thor*«, auch St. Stephanskapelle genannt (Archiv, S. 60, Nüscheler, S. 623), ist noch ein Theil der Nordwand mit den vermauerten Spitzbogenfenstern erhalten. *R.*

Windisch. *Kirche.* Hauptmaasse (S. 12): A m. 33,59, B 6,70, C 6 m., D 25,89, E 11,33. Das kahle, einschiffige Langhaus ist mit einer modernen Gipsdiele bedeckt und hat einfach geschmiegte Spitzbogenfenster ohne Maasswerke. Ein beiderseits einfach gefaster Spitzbogen trennt dasselbe von dem drei Stufen höher gelegenen Chore, dessen Ostwand geradlinig abschliesst. Das spitzbogige Kreuzgewölbe mit einfach gekehlten Rippen unterzogen, die auf kurzen Säulenstumpfen mit Spitzconsolen absetzen. Der Schlussstein ist mit gut stilisirten Blattornamenten geschmückt, die eine Maske umschliessen. Die Spitzbogenfenster sind mit modernen hölzernen Maasswerken versehen. Das Aeussere des Chores ist an den östlichen Ecken von schräg vortretenden Streben begleitet. An der Südseite des Schiffes neben der Thüre die *altchristliche Inschrift:* In onore S C I. Martini ecpi Ursinos Ebescubus it. Detibaldus † Linculfus ficit. *R.* 1875.

Wohlen. 1) *Pfarrkirche,* ehedem St. Stephan. Um 1669 theilweise umgebaut. 1803—6 bis auf den spätgothischen Thurm vollständig erneuert und dem hl. Leonhard geweiht (Mittheilung des Hrn. P. *Martin Kiem* in Sarnen nach Pfarrlade Wohlen und Archiv Muri-Gries). 2) *Kapelle S. Anna,* 1514 unter Abt Laurenz v. Heidegg von Muri umgebaut (P. *Martin Kiem*) und jetzt ganz modernisirt. *N.*

Würenlos. Ueber der Hauptthüre die *Jahrzahl 15 . 7* (1517?), da die Kirche den 17. Mai 1519 eingeweiht wurde, laut Jahrzeitbuch. Neben der Sakristeithüre *gothisches Sakramentshäuschen.* 9. April 1520: »Item es ist zu wüssen, das vnser Erwürdiger meyster Her marx brunner von glaris, dozemal vnser lippriester ze würenlos hatt lassen buwen vnd malen in sin Eignen kosten das sacramenthüssli zu lob gott dem almechtigen, Sinem zarten Fronlichnam vnd ze trost siner sel vnd siner basen, kathrina fröwlerin sel. die im tod im jar als man zaltt M Vhundert vnd XVIIII jar verscheiden ist by im ze würenlos. Dassi zu einer gedechnis hand wir kilchgnossen von w. heissen schriben in vnser jarzitbuch, vnd ist somlichs beschen jm jar als man zaltt M. Vhundert vnd im XX jar vff suntag vor dem meytag.« Anniv. Würenlos. *N.* 1870.

Zofingen. 1) *Pfarrkirche,* ehedem zu dem weltlichen Chorherrenstift S. Moritz gehörig. *J. J. Frickart,* »Chronik der Stadt Zofingen.« Zofingen 1811—12, Bd. I, S. 39—43. II, S. 99—102. *C. Brunner,* »Das alte Zofingen und sein Chorherrenstift«, Festschrift der aargauischen historischen Gesellschaft bei der 18. Jahresfeier. Aarau, H. R. Sauerländer, 1877. 1201 wird zum ersten Male des wahrscheinlich zu Ende des XII. Jahrhunderts gegründeten Stifts gedacht (Brunner, S. 4). 1314 Erlass von Statuten für Verbesserung der Kirche und Neubau eines Chores (a. a. O. S. 17). 1317 bestimmen Propst und Capitel gewisse Einkünfte für den Bau der verfallenen Kirche, welche Summen jeweilig dem Sänger Johannes von Büttikon, ihrem Baumeister (Magistro dicti operis seu fabricæ) übergeben werden sollen (*E. Kopp,* »Geschichte der eidgenössischen Bünde«, IV. 2, S. 255. »Solothurner Wochenblatt«, 1830, S. 628. Vgl. auch die Urkunden des Chorherrn Niclaus v. Malters, dd. 18. Juni und 11. November 1317 bei *Brunner,* S. 16 und 42). 1335, Montag nach Mathys: Agnes von Ifenthal, Hrn. Johans sel. vor Kilchen, Ritters Wittwe — vergabet an S. Niklaus Altar in der *Gruft* der Kirche Zofingen (Urkunde im Staatsarchiv Aarau, Mittheilung des sel. Herrn Chorherrn Dr. *A. Lütolf*). 1396 Brand, der die ganze Stadt bis auf ein Haus zerstörte (*Brunner,* S. 22). 1463, 4. April, Bettelbrief: D. e. peticio ad ecclesiam parochialem in Zovingen ruinosam ad annum. (N. nach erzbischöflichem Archiv Freiburg i. Br.) 1480 wird in Bern beschlossen, »durch *Hans Abegk* die *Glasfenster* in der Kilchen und in der Propsty von Zofingen zu machen; dann M HH. dem Propst das zugesagt und gönnen haben« (»Berner Rathsmanual«, Festschrift zur Eröffnung des Kunstmuseums in Bern 1879, S. 31). 1497 *Orgelbau*-Vertrag mit dem Organisten Meister Lienhart von Bern. Brunner, S. 56. 1513 Einleitungen zur Restauration der Kirche von Grund auf, da dieselbe wegen Baufälligkeit von den Chorherren kaum mehr gefahrlos betreten werden kann, und Erlass des Bischofs von Constanz

betr. Steuersammler und Indulgenzen; a. a. O. 1514 erklären Propst und Capitel die Absicht, einen vollständigen Neubau der Kirche sammt des Chores zu unternehmen; a. a. O. S. 57. 1514 21. Sept. Accord des Stiftes mit *Meister Steffan Rutschman*; a. a. O. S. 58. 1515, 10. Mai, Ablass des päpstlichen Nuntius und Bischofs Ennius Phylonardus Verulanus, dd. Zürich; a. a. O. 57. 1517 beinahe völliger Umbau der Kirche, der in drei Jahren vollendet wurde; a. a. O. 29. 1520, 9. Januar, erklärt der päpstliche Generalvicar von Constanz, Melchior, episcopus Astalonensis, dass er im Chor der S. Moritzenkirche zwei Altäre und Tags darauf vier Altäre neu geweiht habe; a. a. O. 58. 1646 begann man den Thurm der alten Kirche, der den Brand von 1396 überdauert hatte, abzubrechen (*Frickart*, I, 41). 1649 der neue Thurm durch den Werkmeister *Antoni Thierstein* vollendet (a. a. O. 41 u. f.). 1707 ward die Kirche auf Begehren der umliegenden Gemeinden erweitert (a. a. O. 40). 1731—32 Erneuerung des Gipsgewölbes im Schiff, vier kleinere Fenster durch zwei grössere ersetzt und statt der vier bisherigen Bögen zwei grosse erstellt; a. a. O. Spätgothische Kirche mit dreischiffigem Langhaus und einem langgestreckten, dreiseitig geschlossenen Chore. Hauptmaasse bei *Rahn*, »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 507, No. 3. Der fünf Stufen über dem Langhaus gelegene Chor besteht aus zwei Jochen, die beide mit reichen Sterngewölben bedeckt sind. In dem östlichen Joche ruhen die doppelt gekehlten Rippen auf schlanken Diensten; letztere sind mit geschweiften Gesimsen abgedeckt, unter denen spitze Consölchen aus den Kehlen der Dienste vorkragen. Die polychromen Schlusssteine zeigen das Agnus Dei, umgeben von den Emblemen der Evangelisten, dem Bilde S. Moritz' und dem Reichsadler. Die hohen und weiten Spitzbogenfenster sind dreitheilig und mit weichlichen, etwas nüchternen Fischblasenmaasswerken gefüllt, zwischen denen die Ecken des Polygones von Strebepfeilern mit geschweiften Abdachungen begleitet sind. Derbere, aus dem Achteck gebildete Dienste mit verschränkten Gesimsen tragen das Gewölbe des westlichen Joches, das in seiner ganzen Länge von zwei schmalen Anbauten begleitet ist. Ueber der Chortreppe eine steinerne Brüstung mit Fischblasenmaasswerken. Das Langhaus, wo Haupt- und Seitenschiffe mit flachen Gipsdielen bedeckt sind, ist in der östlichen Hälfte durch den Umbau von 1731 entstellt. Man hat hier jede der beiden Stützenreihen durch einen Rundbogen ersetzt, die von den Vorlagen neben dem Chor und den in fast quadratischen Abständen von denselben entfernten Kreuzpfeilern getragen werden. Auch in der westlichen Hälfte des Schiffes ist das alte System nur an der Nordseite erhalten. Drei achteckige Pfeiler mit einfach aufgeschrägten Postamenten von gleicher Grundform sind in Abständen von m. 3,08 durch spitzbogige Archivolten verbunden, die mit demselben Profile unmittelbar aus den Stützen herauswachsen. Die gegenüber befindliche Stützenreihe ist erneuert. Hier sind es nur zwei viereckige, an den Kanten abgefaste Pfeiler mit modernen Gesimsen, welche ungegliederte Rundbögen tragen. Ueber der Thüre am westlichen Ende steht das Datum 1602. Die gedrückten Spitzbogenfenster haben keine Maasswerke. Der Hochbau des Mittelschiffes ist kahl, an der Nordseite von einem einzigen modernen Flachbogenfenster, an der Südseite mit gedrückten Spitzbogenfenstern ohne Maasswerke durchbrochen. Das nördliche Seitenschiff ist in seiner ganzen Länge gegen eine Folge von Kapellen geöffnet, die abwechselnd quadratisch und länglich rechteckig mit kunstreichen Stern- und Netzgewölben bedeckt sind. In den beiden östlichen Kapellen setzen die Rippen auf Consolen ab, in den westlich folgenden wachsen sie unmittelbar aus schlanken Ecksäulen empor. Die dreitheiligen Fenster haben reiche Fischblasenmaasswerke. Vor der Mitte der Westfronte erhebt sich der 1649 erbaute Thurm, dessen Erdgeschoss, von wuchtigen Streben begleitet, ursprünglich auf drei Seiten mit Spitzbögen geöffnet war. Ueber der westlichen Arcade das Standeswappen von Bern mit dem Reichsschilde und dem Datum 1649. Das Mauerwerk ist bis zum zweiten Stocke als Rustica behandelt und etagenweise auf jeder Seite mit einem Spitzbogenfenster geöffnet, von denen jedoch nur die obersten mit Maasswerken gefüllt sind. Ein zopfiger Aufsatz krönt das Ganze. Am Ende des Hauptschiffs gothische *Chorstühle*. Eine hohe Kehle, welche die Bekrönung bildet, ist mit Flachschnitzereien, Vögeln und Traubenranken geschmückt, die Seitenwandungen sind als gothische Maasswerkfenster behandelt. Die Rückwände mit kielbogigen Architekturen gegliedert, die Misericordien mit gut individualisirten Köpfen geschmückt. In einer westlichen Kapelle des N.-Seitenschiffs der *Grabstein* des 1592 † Peter von Wallier, ziemlich reine, aber nüchterne Renaissancearbeit. Ueber die *Glasgemälde* im mittleren Chorfenster cf. »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 699. Andere Glasgemälde in den nördlichen Fenstern, halb gothisch, halb Renaissance: 1) Wappen von Göldlin mit der Madonna; 2) S. Michael mit dem Wappen von Hertenstein; 3) S. Mauritius mit Wappen von Luternau; 4) S. Michael mit Wappen des Stiftes Beromünster; 5) SS. Bernhard und Urban (?) mit dem Wappen von S. Urban. *R.* 1872 u. 1875.

2) *Dominikanerkloster.* 1286. Den Brüdern wird erlaubt, einen Chor zu bauen durch die Ringmauer auf den Graben und in den Graben. (Brunner, a. a. O. S. 43.) Annales Colmarienses Majores bei *Pertz*, Mon. Scr. XVII, p. 215 ad ann. 1287. Capella lignea fratrum Predicatorum in Zofingia a canonicis, ut plurimi retulerunt..., (Fortsetzung fehlt). Kloster und Kirche sind nicht mehr vorhanden.

Reste von Backsteinbauten cf. »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 394: Vollständige Rundbogenthüren aus Relief-Backsteinen finden sich: 1) Eine im Erdgeschoss des Herrn Brunnenmeisters *Zurlinden* gehörigen Hauses. 2) Eine im Keller der alten Stiftskustorei, später Kornhaus, jetzt Fabrikgebäude des Herrn Hans Adam *Senn*, woselbst auch an den Mauern eine grosse Auswahl jetzt übertünchter Backsteine vorhanden sein soll. 3) Im sogen. S. Urbanhof, der alten Schaffnerei des Klosters S. Urban. Diese Thüre im Erdgeschosse ist besonders gut erhalten. 4) Ein vollständiger Thürbogen im Kellerhalse des Gasthofs zum Raben. 5) Zwei vollständige Backsteinthürpfosten im Kellerhalse des »Sennenhofs«. Ausser diesen namhaftesten Fragmenten finden sich in vielen alten Gebäuden einzelne Backsteine eingemauert. Leider ist erst vor einigen Jahren ein gekuppeltes Rundbogenfenster mit Mittelpfeiler, das bei einem Umbau aufgedeckt wurde, durch die Unvorsichtigkeit der Werkleute zerstört worden. Die auf den Zofinger Backsteinen vorkommenden Ornamente sind sämmtlich in den *Hemman*'schen Publikationen gezeichnet. Ausgesprochen gothische Formen habe ich keine gefunden. Besonders häufig kommen von bildlichen Darstellungen der Wolf in der Schule und der Basilisk vor. (Mittheilung des Herrn Prof. *Ed. Leupold* in Aarau.) Einer Mittheilung des Herrn Secretär *Siegfried* am Gewerbemuseum Zürich entnehmen wir ferner, dass zahlreiche Relief-Backsteine in einem jetzt zugemauerten unterirdischen Gange sich befinden, der von der Pfarrkirche zum alten Spital führte; ebenso sollen mehrere Wagenladungen solchen Materiales zum Bau der neuen Friedhofkapelle verwendet worden sein.

Zurzach. 1) *S. Verena.* 881 Benedictinerkloster, 1279 in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt. *J. Huber*, »Geschichte des Stifts Zurzach.« Klingnau 1869. *Nüscheler*, »Gotteshäuser« III, p. 616. 917—26 Erwähnung von *Glasfenstern* in der Kirche. Mirac. S. Verenæ bei *Pertz*, Mon. Scr. IV, 457 ff. 1294 ging die alte 987 durch eine Ueberschwemmung beschädigte und 988 restaurirte Klosterkirche nebst den dazu gehörigen Bauten bei einem grossen Brand zu Grunde. Huber 13. 1317. Bischof Gerhard von Constanz erwirkt bei den in Avignon versammelten Prälaten eine Ablassbulle für die noch nicht wieder aufgebaute Kirche, l. c. 17. 1340 Bestätigung obiger Indulzenz für Diejenigen, welche zur Wiederaufbauung und zur Beschaffung der Kirchenzierden beitragen; l. c. 21. 1340 Schenkung des Conrad von Clingenberg, Bischof von Freisingen, »an den Buwe zu ainem guten gewelb über den kor und an ain kanzel«; l. c. 22. 1346. Fr. Hainricus ordin. præmonstrat. et archiep. anavercensis weiht Nameus des Bischofs Ulrich von Constanz drei Tragaltäre; l. c. 27 n. 2. 1347, 23. Herbstm.: Berchtoldus ord. Cistertiensis, Weihbischof des Bischofs Ulrich von Constanz, weiht in Gegenwart der Königin Agnes den von Grund auf neu erbauten vorderen Theil des Chors sammt der Krypta und die ganze Stiftskirche sammt Friedhof und fünf Altären; l. c. 25. 1468. Das Stift lässt durch den Maurermeister *Rudolf von Baden* die acht »Pfyner« an der Münsterkirche bis auf »den Kapfsymsen« abheben und sie wieder aus Lienheimer Steinen neu aufführen; l. c. 45 n. 1 (bezieht sich wohl auf die Streben am Chor). 1471. Die Stiftskirche durch Brand beschädigt und 1474, 24. Nov., neu geweiht; a. a. O. 45. Inventar der *Reliquienschätze* durch den Stiftsdekan von Rast; a. a. O. Seit 1563 Wiederherstellung der während der Bildersturmes ausgeräumten Kirche, Maler *Urs von Aegery* von Baden übernimmt laut Accord von 1565 für den Betrag von 272 Gl. eine umfassende Reparatur des Inneren; l. c. S. 106 u. n. 2. 1626. Umfassende Bauverbesserungen an der Kirche, Erstellung der steinernen Wendeltreppe in den Münsterthurm, 26 Oelgemälde an den Wänden der Kirche, Scenen aus dem Leben der hl. Verena und S. Johannes von Nepomuk von dem Zuger Maler *Letter* ausgeführt; a. a. O. 124 n. 2. 1733 bauliche Reparaturen, S. 153. 1734. Die *Chorstühle* durch die Tischler *Glöck* und *Glanz* von Waldshut erstellt; 1734, 28. und 29. März, Weihe der wiederhergestellten Kirche. S. 156 n. 1.

Von der nach dem Brande von 1294 erbauten Kirche (»Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 504. »Kathol. Schweizerblätter.« Luzern 1865, No. 5, S. 69) bestehen der östliche Theil des Chores, die Krypta und der über dem Chorpolygon errichtete Thurm. Die *Hauptmaasse* der Kirche: »Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz«, S. 505, n. 1. Den Zugang zu der *Krypta* bildet ein m. 7,35 langer, 2 m. breiter Gang mit rundbogigem Tonnengewölbe, zu welchem unter der Mitte des Chorbogens zwei Treppen hinunterführen. Von diesem Gange betritt man die erste Abtheilung der Chorgruft, aus einem mittleren spitzbogigen m. 2,95 hohen Rippengewölbe zwischen zwei gedrückt spitzbogigen Tonnengewölben bestehend, die östlich von zwei unförmlichen Pfeilermassen getragen werden. Der östliche Theil der Krypta ist ebenfalls dreischiffig, von gleicher Höhe, aber breiter. Er besteht aus sechs quadratischen Jochen, deren spitzbogige Kreuzgewölbe von vier in der Mitte aufgestellten, m. 1,15 hohen Rundpfeilern getragen werden. Den Abschluss in derselben Breite bildet ein Halbpolygon mit einem ganzen und zwei halben Kreuzgewölben. Die Gesammtlänge der Krypta ohne den tonnengewölbten Zugang beträgt m. 9,75, die Totalbreite des östlichen Theiles 7,42. Die einfach gekehlten Rippen wachsen unmittelbar aus den Rundpfeilern heraus, mit denen schlankere Halbsäulen an den Umfassungsmauern correspondiren. Die Schlusssteine sind theils mit Blattkränzen, einige mit Masken verziert, die Fenster modern. Unter dem mittleren Gewölbe steht das *Cenotaphium der hl. Verena*, ein Sarkophag, dessen Deckel mit der liegenden Relieffigur der Heiligen

geschmückt ist (XIV.—XV. Jahrhundert). Ueber die Sitte, die »Brauttschäpperli« auf diesem Sarkophage zu opfern, cf. *Fricker,* »Gesch. von Baden«, S. 407. Der *Chor,* ein eleganter Bau des XIV. Jahrhunderts, liegt m. 2,70 über dem Schiffe, von welchem beiderseits eine gewundene Treppe emporführt. Der westliche Theil in einer Länge von m. 4,60 ist mit einer modernen Gipsdiele bedeckt. Ein Spitzbogen, von einem Wulste unterfangen, der in beträchtlicher Höhe mit consolartig endenden Dreiviertelsäulen absetzt, trennt diesen westlichen Theil von der etwas höher gelegenen Osthälfte. Die letztere ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dem sich das Fächergewölbe des aus fünf Seiten des Achtecks gebildeten Halbpolygons anschliesst. Die Wanddienste bestehen aus einer Halbsäule zwischen zwei polygonen Gliedern, sie sind mit attischen Basen und schmucklosen Kelchkapitälen versehen, die Rippen mit zwei Kehlen gegliedert, die auf einem birnförmigen Wulste mit vorgesetztem Plättchen zusammentreffen. Die Schlusssteine sind mit eleganten Blattornamenten und Masken verziert. In der Höhe von m. 1,95 bezeichnet ein Wasserschlag das Auflager der hohen und weiten Spitzbogenfenster, deren Maasswerke die reichen spielenden Formen des XIV. Jahrhunderts zeigen. An der Nordseite des Polygones sind die steinernen *Pontificalsitze* ausgespart, drei spitzbogig gewölbte Nischen mit zierlichen Spitzgiebeln auf leichten Pfosten bekrönt, die ihre ursprüngliche Bemalung roth, weiss, grün und gelb erhalten haben. Ueber dem Halbpolygon, dessen Aeusseres von einfach terrassirten Streben begleitet ist, erhebt sich als zweites Geschoss die ebenfalls dreiseitig geschlossene und mit spitzbogigen Maasswerkfenstern versehene Glockenstube. Das *Langhaus,* dessen flachgedeckte Schiffe von fünf Pfeilerpaaren getrennt werden, ist ganz modernisirt. Die Stützen, welche durch rundbogige Archivolten verbunden sind, sind viereckige Pfeiler mit abgefasten Ecken und modernen Gesimsen. Das Aeussere ist schmucklos.

R. 1870 u. 1875.

2) *Pfarrkirche U. L. Frauen. Nüscheler* III, 595. *Huber* a. a. O. Der Legende zufolge soll schon die hl. Verena 323 eine der Mutter Gottes geweihte Kirche vorgefunden haben. Huber 5. 1229 wird eines Leutpriesters gedacht. Nüscheler 595. 1471 Brand. 1474 Weihe; l. c. 45. 1517. Das bischöfliche Ordinat Constanz bewilligt einen Neubau, worauf zwischen dem Stiftscapitel und den Kirchgenossen die Vereinbarung getroffen wurde: »das die underthanen die Kilchen und Kor mit Daffelen und ander ziert mit einander söllend in der Kilchen costen aufbuwen, damit der Kor und Kilch einander glichförmig erschine.« 1518 wird die Kirche, welcher der Rath von Zürich in demselben Jahre ein *Fenster* schenkt, dem Gottesdienste übergeben. Huber 60 u. f. Der südlich neben der Stiftskirche gelegene Bau ist in der Anlage gothisch, aber in der Barockzeit ganz modernisirt worden. Er besteht aus einem einschiffigen Langhaus und einem sieben Stufen höher gelegenen, dreiseitig geschlossenen Chore. Chor und Schiff sind mit flachen Gipsdielen bedeckt und mit einfach geschrägten Spitzbogenfenstern versehen, welche der Maasswerke entbehren. Unter dem Chore befindet sich eine zweischiffige Krypta, das Beinhaus, mit ebenfalls dreiseitigem Abschluss im Osten. Zwei viereckige an den Kanten abgeschrägte Pfeiler ohne Basen mit trapezförmigen Aufsätzen theilen die Schiffe; letztere sind mit flachen Tonnen bedeckt, in welche von den Pfeilern her dreieckige Kappen einschneiden. *R.* 1875.

Miscellen.

In dem Sammelbande XVIII, 220, der Stadtbibliothek Zürich befindet sich die folgende Verkaufsanzeige:

»*Avertissement.* Hochgeachte, Wohledle, nach Stands-Gebühr geehrte Liebhabere Helvetischen und Eidnössischen Merkwürdigkeiten! Es ist zur Genüge bekannt, und aus teutsch- und latinischen Authoribus erwiesen, dass Zürich eine uralte, Welt-berühmte Stadt, ja eine Mutter vieler gelehrten, und hochverständigen Männern jederzeit gewesen, und noch seye, erhellet, gläublich aus sonderbarer Providenz des Allerhöchsten, dass immerhin eine vortrefflich- wohl vorsichtig- und Hochweise Obrigkeit durch ihre sehr klug- einsichtig- und ausnehmende Regierung bester Policey im höchsten Glanz aller Ruhmwürdigkeit floriret, zu welcher glückseligen Regierung, wie auch einer ganzen Hochloblichen Stadt und Republik von dem innersten meines Herzens alle himmlische Benedeiungen, höchstes Wohlergehen von GOtt anwünsche. Warumen ich mit dieserem Blat denen Tit. Herrn Liebhabere helvetischen Merkwürdigkeiten zum Vorschein komme, habe ich durch solches Hochdenenselben bekannt machen wollen: dass ich von zarter Jugend auf eine angebohrne Lieb und Affect getragen Helvetische oder Eydgnössische Manuscripten, alte Gelder, und andere Antiquitäten zusamlen, und darmit zu handeln Vorgenohmen, und diese hier nachbenannte Sachen besitze; weilen ich also theils wegen eigenthümmlichem Landgut, theils wegen heranruckendem Alter, und theils wegen der Entlegenheit nicht mehr solchen Sachen obliegen kann, so hab ich reiflichst entschlossen, dieses alles sammenthaft an Liebhabere zu verkauffen, wie folget: